

Praktikumsbericht

Berufsfeldleiterin + Beobachterin an der Norderstedter BildungsGesellschaft

Vom 28.1.2019 bis 8.2.2019 und vom 7.5.2019 bis zum 24.6.2019 absolvierte ich an der Norderstedter BildungsGesellschaft ein Praktikum im Rahmen meines Studiums der Anglistik/Amerikanistik und Germanistik. Ich wurde als Beobachterin bei Potentialanalysen und als Berufsfeldleiterin im Berufsfeldorientierungsprogramm der NoBiG eingesetzt. Ich erwartete einen Einblick in die Arbeit von Pädagogen und Ausbildern und wurde zu meiner Überraschung gleich in einem eigenen Berufsfeld eingesetzt. Da dies aber schon im Januar klar wurde, konnte ich mich ausreichend vorbereiten. Zu der NoBiG kam ich, da ich dort vor zwei Jahren eine Schulung zur Beobachterin besuchte und mit einem Zertifikat abschloss. Dass mich die Projektleiterin Frau A. also schon kannte, erklärt den schnellen Einsatz im berufsorientierenden Programm

Bei Potentialanalysen handelt es sich um zweitägige Termine, an denen eine Schulklasse in Dreier- bis Vierergruppen aufgeteilt wird und die Schüler mehrere Aufgaben in vorgegebener Zeit zusammen lösen müssen. Mein Tagesablauf sah demnach wie folgt aus: Morgens begrüßten wir die Schüler gemeinsam und erklärten ihnen den Ablauf und die Kompetenzen, die wir später hofften, bei ihnen verstellen zu können. Diese sind aufgeteilt in Rubriken wie Methodenkompetenz, Fachkompetenz, Sachkompetenz, Selbstkompetenz und Kommunikationskompetenz. In den darauffolgenden Gruppenarbeiten saß ich an einem Tisch mit drei bis vier Schülern und beobachtete Verhaltensweisen in der Gruppe und auch das Arbeiten an der Aufgabe. Die verschiedenen Aufgaben sind auf die verschiedenen Kompetenzbereiche ausgelegt. Pro Schüler kommen im Idealfall nach jeder Aufgabe mindestens vier Seiten an aufgelisteten Verhaltensweisen zusammen. Als Beobachter schrieb ich demnach auf wenn ein Schüler den Auftrag las, freundlich zu Teamkollegen war, die Aufgabe der Reihenfolge nach bearbeitete, oder auch wenn er oder sie sich von Misserfolgen nicht unterkriegen ließ. Diese Verhaltensweisen übertrug ich am Rest des Tages in eine Liste und ordnete sie in die Kompetenzbereiche ein. Freundlich im Umgang mit Teamkollegen zu sein, entspricht beispielsweise der Kennung *KF6* im Auswertungsbogen und gehört zur Kommunikationskompetenz, während das Lesen des Arbeitsauftrages unter Fachkompetenz mit der Kennung *IV2* eingeordnet wird. Die Häufigkeit mit der diese Verhaltensweisen auftauchen, entscheidet über die Ausprägung der jeweiligen Kompetenz und so lässt sich nach

Auswertung aller eingereichten Listen von den anwesenden Beobachtern eine Übersicht über die Kompetenzen eines einzelnen Schülers erstellen. Ein Schüler wird in den zwei Tagen der Potentialanalyse von bis zu sechs verschiedenen Beobachtern beobachtet. Meine Herausforderung war dabei stets, auch aus den kleinsten Anzeichen, wie Blickkontakt von Schüler zu Schüler, diese Kompetenzen ausreichend feststellen zu können. Nach mehreren Einsätzen ließen sich solche Muster jedoch immer besser erkennen. Zudem musste ich als Beobachter mich zwar mit Tipps zurückhalten um den Schülern keinen Vorteil zu verschaffen, aber ich musste dennoch erkennen, wenn ein kleiner Schubs in die richtige Richtung einen eher stillen Schüler doch zur Mitarbeit anregen könnte. Um dies richtig einzuschätzen, konnte ich zum Glück jederzeit bei meinen erfahreneren Kollegen und Kolleginnen zusehen. Die Arbeit als Beobachter hat mein eigenes Bewusstsein für diese Kompetenzen des alltäglichen Lebens stark geschärft und so kann ich sie inzwischen auch bei mir selbst und/oder Studienkollegen erkennen und fördern. Für die zukünftige Arbeit in Teams ist diese Tätigkeit ein immenses Hilfsmittel. Und für die Schüler, die zur Potentialanalyse kommen, erhöht es die Chancen, einen Praktikumsplatz und später einen Ausbildungsplatz zu bekommen, da deutlich klarer wird, für welche Berufe sie geeignet sind. Persönliche Beurteilungsgespräche am Ende der zwei Tage und eine ständige Transparenz der Notizen auf dem Beobachterbogen helfen den Kindern dabei zu reflektieren und die vorher unsichtbaren Kompetenzen zu realisieren.

Im Anschluss kommen die gleichen Schüler zu den *Werkstatttagen*, in denen sie in jeweils drei Berufsfelder, die sie zuvor selbst gewählt haben, drei bis vier Tage Einblick erhalten. Ich bot während meiner Praktikumszeit einen eigenen Berufsfeld-begleitenden Kurs in Projektmanagement an. Dieser fiel unter das Berufsfeld „Wirtschaft/Verwaltung“. Am 5.5.2019 traf ich mich zur Vorbesprechung mit der Projektleiterin Frau A. und meiner Kollegin Frau K., um mein Konzept vorzulegen. Wir kombinierten die Aufgaben aus „Wirtschaft/Verwaltung“ mit dem Einstieg ins Projektmanagement, da Frau K. mich in den ersten Einsätzen begleiten sollte. Mein Konzept passten wir über die Wochen mit den verschiedenen Gruppen immer weiter dem Niveau der Schüler an. Dabei war uns wichtig, keine Herausforderungen aus dem Konzept zu nehmen, sondern stattdessen den Praxisanteil meines Kurses für die Schüler zu erhöhen. Das im ZFS-Kurs „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“ Erlernte musste ich also auf das Niveau von 13-jährigen herunterbrechen. Bei 7. und 8. Klassen war die Konzentration das größte Problem. Allerdings gefiel den Schülern die Arbeit an ihren Projekten und das Feedback war stets positiv. „Man kann das ja für alles im Leben gebrauchen“ war meistens die Rückmeldung der Schüler. Ich

hatte mich entschlossen Projektmanagement für die Schüler anzubieten, da ich selbst neben dem Studium mit einem Kleingewerbe selbstständig bin und in Projekten arbeite. So konnte ich mit etwas Praxiserfahrung in Planung, Konfliktmanagement, Problemlösefähigkeit und Kalkulation von Kosten dienen. Bei Herr L. am ZFS hatte ich zuvor mehrere Kurse zur Einführung in die Betriebswirtschaftslehre und das Projektmanagement abgeschlossen, was für mich die hauptsächlichliche Wissensgrundlage darstellte. Am ersten Tag mussten die Schüler etwas Theorie ertragen, in der ich mit ihnen erarbeitete, was Projekte sind, seit wann mit Projektmanagement gearbeitet wird und wie ein Projektteam aufgebaut wird. Zudem sprachen wir über Nutzwertanalysen und Gewichtungstabellen, die die Schüler nutzen sollten, um ihre eigenen Ideen für Projekte ordentlich auszuarbeiten. Am Ende des Tages ließ ich sie einen Teamrollen-Test nach Belbin machen (ein Test, den auch ich am ZFS im Rahmen der Einführung ins Projektmanagement ablegte), mit dem wir feststellten, welche Art von Teamarbeiter sie sind. Daran orientiert teilte ich sie in zwei bis drei gleichgroße Gruppen ein. Hiermit wollte ich die Effizienz innerhalb der Gruppe optimieren. Idealerweise sind nach einem solchen Test die Teammitglieder möglichst durchmischt (Macher, Koordinator, Beobachter, und Spezialist sind ein paar der möglichen Ergebnisse). Am zweiten Tag haben die Schüler dann in ihren Gruppen eine Projektidee ausgearbeitet. Eine Gruppe wollte ein Hotel auf Rügen bauen, eine andere plante eine Hochzeit, und wiederum andere planten einen Süßigkeitenladen in Hamburg. Sie sollten dann unter anderem Aufgaben im Team verteilen, recherchieren, die Konkurrenz beobachten, und Kosten kalkulieren. Die Arbeit am Projekt zog sich dann über die restlichen zwei bis drei Tage und endete damit, dass mithilfe meiner Anleitung ein Phasenplan für die gesamte Projektdauer erstellt werden sollte. Der gesamte letzte Tag wurde dafür verwendet, diesen Plan zu optimieren. Vorgänge im Projekt mit Abhängigkeiten zu versehen und festzulegen, wenn bestimmte Vorgänge parallel laufen können, um im Projekt Zeit zu sparen. Am Ende wurde der Projektplan präsentiert, was meistens erfolgsversprechend aussah (bei der Hochzeit wurde nur leider vergessen, das Standesamt über die Pläne zu informieren). In den Pausen beriet ich mich stets mit meiner Kollegin und sie zeigte mir, wie ich die Beurteilungsbögen ausfüllen musste. Die korrekte Formulierung von zusätzlichen Bemerkungen war ein wichtiger Bestandteil der Beurteilung und wurde von uns am Ende der drei bis vier Tage mit den Schülern in Einzelgesprächen geteilt. In der Zwischenzeit ist mein Konzept vom Bundesministerium für Bildung und Forschung angenommen worden, sodass das Berufsfeld Projektmanagement fester Bestandteil des

Modellprojektes „Berufsorientierung für Gymnasien“ geworden ist. Das Modellprojekt wird an zwei Gymnasien der Stadt Norderstedt durchgeführt.

Die Arbeit mit den jungen Schülern führte mir vor Augen wie die Bildung von Basiskompetenzen heutzutage von Eltern und auch Schulen vernachlässigt wird. Zusammen mit meinen Kollegen stellte ich in dem Zeitraum vom 28.1.2019 bis 24.6.2019 immer wieder fest, dass die Jugendlichen starke Konzentrationsschwächen, motorische Schwierigkeiten und auch einen Mangel an Sozialkompetenzen vorweisen. Tatsächlich freute ich mich, wenn ich feststellen konnte, dass Konfliktsituationen nicht mit respektlosen Wortgefechten ausgehandelt wurden. Die Arbeit der Mitarbeiter der NoBiG setzt in den Schülern viele Kompetenzen frei, die vorher gänzlich unausgeprägt waren und das sehen auch die Schüler selbst. Sie waren jedes Mal überrascht, wenn wir ihnen gezeigt haben, was sie alles können. Sie sind verwundert über die Transparenz, die wir ihnen bieten, denn sie durften in alles Einsicht erhalten, was wir über sie aufschrieben.

Die NoBiG bot mir ein sehr angenehmes Arbeitsumfeld und das Vertrauen, das man in mich setzte, indem man mich ein eigenes Berufsfeld leiten ließ, spricht für die Mitarbeiter und deren Fähigkeit, Vertrauen in die Fähigkeiten anderer zu haben und diese zu fördern. Die Arbeit mit den Kindern war augenöffnend in der Hinsicht, wie sich das Schulsystem auf die Schüler auswirkt, die durchaus mitbekommen, wenn sie ungewollt sind und unterschätzt werden. Dass dieses Problem eine zweiseitige Medaille ist, wurde ebenso klar. So entwickelte ich noch größeren Respekt vor Lehrkräften und dem Bildungsauftrag, der in mehr als nur die Hände der Schulen fällt. Die Arbeitszeiten waren abwechslungsreich in der Hinsicht, dass ich halbtags in den Beobachtungen oder den Werkstatttagen tätig war und nachmittags zuhause meine Auswertungen machen konnte. Der räumliche Abstand erlaubte mir dann eine bessere Reflektion meiner Beobachtungen und so konnte ich das Gesehene besser beurteilen. Mein Studium der Anglistik/Amerikanistik und Germanistik hat mich insofern bestens auf diese Arbeitserfahrung vorbereitet, als das ich unter anderem darin geschult bin, mich selbst zu organisieren, Verantwortung zu übernehmen, und vor Menschen frei sprechen zu können. Da ich nun schon am Ende meines Studiums bin, kann ich mich im Rahmen dessen nicht in diesem Bereich weiterbilden, allerdings fragte Frau A. mich bereits, ob ich Projektmanagement auch nach meinem Abschluss wieder bei ihr unterrichten wollen würde. Alles in allem halte ich das Projekt der Berufsorientierenden Maßnahmen für eine lohnenswerte und wichtige Tätigkeit, in die ich gerne wieder zurückkehren werde.